

Erster Abschnitt.

Kurze Beschreibung der im gemeinen Leben vorkommenden Dinge.

1. Von den Theilen des menschlichen Körpers.

Ich bin ein Mensch. Die Menschen bewegen sich, empfinden und denken. Auch ich bewege mich, empfinde und denke; folglich bin ich auch ein Mensch. Die Thiere können sich auch bewegen, können empfinden; aber so, wie die Menschen, können sie nicht nachdenken.

Das, was sich bewegt und empfindet, ist der Körper; was aber nachdenkt, ist die Seele. Der Körper hat drey Theile, nämlich: den Kopf, den Rumpf und die Gliedmaßen.

Der obere Theil des Kopfes heißt Schädel, und ist mit Haaren bewachsen. An beyden Seiten sind die Schläfe und die Ohren. Vorne ist das Angesicht, die Stirne, die Augen mit den Augenbrauen und Augenlidern, die Nase, der Mund mit den Lippen, die Wangen und das Kinn. Inwendig im Munde ist die Zunge, das Zahnfleisch, der Gaum und der Schlund.

Zwischen dem Kopfe und dem Rumpfe ist der Hals.

Der Rumpf hat zwey Theile, diese heißen: der Oberleib und der Unterleib. Zum Oberleibe gehören die Schultern, der Rücken, die Seiten, die Brust; zum Unterleibe aber der Bauch, die Hüften und das Kreuz.

Die Glieder des Leibes sind: zwey Arme und zwey Beine. Jeder Arm hat drey Theile: der Oberarm, der Unterarm und die Hand. An der Hand sind fünf Finger, sie heißen: Der Daum, der Zeigefinger, der Mittelfinger, der Goldfinger und der kleine Finger. Zu den Beinen gehören die Schenkel, das Schienbein, die Wade, die Knöchel, und die Füße. An jedem Fuße sind fünf Zehen.

Der ganze Leib besteht aus festen und flüssigen Theilen.

Feste Theile sind: die Knochen, das Fleisch, die Haut, die Haare, und die Nägel.

Knochen am Kopfe sind: Die Hirnschale, die Kinnbacken, die Zähne; nämlich: Schneidezähne, Spitzzähne, Backenzähne, zusammen zwey und dreyßig. Knochen am Rumpfe sind: das Brustbein, der Rückgrat, und die Rippen. Wo die Knochen durch Knorpel zusammenhängen, dort sind Gelenke. Das Gelenk zwischen dem Ober- und Unterarm heißt der Ellenbogen, und das Gelenk zwischen dem Schenkel und Unterbein heißt das Knie.

Das Eingeweide des Oberleibes ist: das Herz und die Lunge. Das Eingeweide des Unterleibes ist der Magen, das Gedärm, die Leber, die Milz und die Nieren.

Die flüssigen Theile des Leibes sind: das Mark in den Knochen, das Gehirn im Kopfe, das Blut in den Adern, der Speichel im Munde, die Thränen in den Augen, die Galle in einer kleinen Blase. Der Schweiß kommt aus dem Blute durch die Schweißlöcher der Haut.

Der Körper eines jeden Menschen besteht aus den hier erwähnten Theilen; gleichwohl sind die Menschen sehr verschieden. Einige sind z. B. in Rücksicht ihres Körpersbaues groß, andere niedrig und klein; einige sind dickleibig und fett, andere schwächig und mager; einige sind stark, andere schwach, und so weiter.

Die Menschen sind auch in Rücksicht ihrer Farbe nicht gleich, z. B. die Europäer sind weiß, die Asiaten sind braun, die Afrikaner sind schwarzbraun, und die Amerikaner kupferfarbig.

2. Von dem menschlichen Leben.

Ich lebe, das heißt: ich bewege mich, empfinde und denke.

Die Theile meines Leibes sind immer in Bewegung, fast ohne daß ich es merke. Die Lunge zieht Luft an sich, und lößt sie wieder aus, das heißt: ich hole Athem. Das Blut läuft unaufhörlich in den Adern durch den ganzen Leib; daher kommt es, daß alle Theile des Leibes warm sind. An manchen Orten kann man diese Bewegung fühlen; man nennet sie den Puls, welcher besonders an den Handen merklich ist. Das Herz hat zwey Kammern, welche sich immer auf- und zuschließen, und das Blut ein- und auslassen. Wenn diese

Bewegung stark ist, so sagt man: das Herz klopft. Ein Theil des Blutes dünstet aus durch die Löcher der Haut. Wenn diese Ausdünstung übermäßig ist: so fangen wir an zu schwitzen. Wir pflegen meistens nur alsdann zu schwitzen, wenn uns warm ist. Ich kann von einem Orte zum andern gehen oder laufen; dazu brauche ich meine zwey Beine.

Mit meinen zwey Beinen kann ich gehen, oder von einem Orte zum andern laufen. — Mit den Händen ergreife ich, was ich will, hebe es auf, und setze es wieder nieder, oder gebe es einem andern, so wie es mir gefällt. Bisweilen sitze ich oder liege; ich setze mich nieder, wenn ich müde bin, und lege mich nieder, wenn ich schläfrig bin.

Ich habe eine Stimme, mit welcher ich reden oder Worte aussprechen kann. Dazu brauche ich die Lunge, und die Sprachwerkzeuge. Mit diesen Sprachwerkzeugen kann ich auch singen und schreyen.

Einige Theile meines Leibes brauche ich zum Empfinden, nämlich: die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, die Nase zum Riechen, die Zunge zum Schmecken, und die Nerven, welche durch den ganzen Leib gehen, zum Fühlen. Man nennet dieses die fünf äußerlichen Sinne. Ich kann auch lachen und weinen.

Wenn an meinem Leibe alles so ist, wie es seyn soll; wenn alle Bewegungen desselben ungehindert fortgehen: so bin ich gesund. Will ich gesund bleiben; so muß ich den Leib ernähren durch Speise und Trank. Wenn ich hungrig bin, so esse ich, und wenn ich durstig bin, so trinke ich. Die Nahrungsmittel bringe ich in den Mund. Sind sie fest; so käuere ich sie mit den Zähnen, und schlinge sie alsdann hinunter. Sie gehen durch die Kehle in den Magen, welcher sie durch seine Bewegung verdauet. Hierauf wird das Nützliche und Nahrhafte allen Theilen des Leibes zugeführt, das Unnütze aber durch verschiedene Wege abgeführt.

Will ich gesund bleiben; so muß ich auch den Leib ordentlich ruhen lassen. Denn, wenn ich mich lang oder stark bewegt habe: so werde ich müde und schläfrig. Alsdann ist die beste Ruhe der Schlaf. Wenn ich genug geschlafen habe, so wache ich auf und bin wieder munter.

Wenn die Bewegung in irgend einem Theile meines Leibes stockt: so bin ich krank. Die gewöhnlichsten Krankheiten des Men-

schen sind: Die Kopf- und die Zahnschmerzen, das Fieber, der Husten, die Kolik, der Schnupfen, und mehrere andere.

Ich kann mir selbst solche Krankheiten zuziehen, wenn ich zu viel oder zu wenig esse, trinke, oder schlafe.

Wenn man krank ist, so leidet man gemeinlich Schmerzen; man ist matt, und hat keine Lust weder zum Essen, noch Spielen, noch zum Arbeiten. Wenn die Krankheit nicht wieder geheilt wird; so erfolgt der Tod.

Manche Leute haben an ihrem Leibe Fehler. Manche sind blind, andere taub, andere stumm. Solche Menschen sind sehr zu bedauern.

3. Von den Körpern überhaupt.

Alle Dinge, die ich sehen oder fühlen kann, heißen Körper. Solche Körper sind: die Erde, der Stein, das Holz. Doch sind auch manche Körper so klein, daß man sie weder sieht, noch fühlt.

Alle Körper sind aus Theilen zusammengesetzt, welche Theile auf mancherley Weise getrennt werden können.

Jeder Körper befindet sich in einem Raume, oder einem Orte. Daher nennet man ihn lang, breit oder dick. Man erblickt auch an jedem Körper eine Gestalt. Einige sind rund, andere dreyeckig, manche viereckig, andere vieleckig.

Aber die Körper bleiben nicht immer an einem Orte, sondern sie gehen aus einem Orte in den andern, das heißt: sie bewegen sich, oder sie werden bewegt.

Übrigens sind die Körper schwer oder leicht, fest oder flüßig, hart oder weich, biegsam oder spröde, durchsichtig oder undurchsichtig. Dieses nennet man die Eigenschaften der Körper.

Der Theil eines Körpers, den ich sehen kann, heißt die Oberfläche desselben; denn was inwendig ist, kann ich nicht sehen.

Alle Körper dünsteln aus, und wenn diese Ausdünstung merklich ist, so sagt man: sie riechen. Wenn zwey Körper an einander stoßen: so höre ich einen Schall, oder Klang. Ob die Oberfläche eines Körpers rauh oder glatt, naß oder trocken ist, kann ich durch das Gefühl bemerken.

Jeder Körper bestehet gewöhnlich aus Erde, Wasser, Luft, und Feuer. Erde ist eine feste, nicht flüßige, aber lockere Materie, welche, wenn sie ganz rein ist, weder schmecket, noch riecht.

Wasser ist ein durchsichtiger flüssiger Körper, dessen Theile Tropfen sind. Wenn das Wasser ganz rein ist: so hat es weder Geschmack, noch Geruch, noch Farbe. Aber das Wasser, welches wir aus den Brunnen und Bächen schöpfen, ist niemahls ganz rein, sondern immer mit Erd-, Luft-, Salz-, und Feuertheilchen vermischt. Wenn das Wasser sehr heiß wird: so fängt es an zu kochen oder zu sieden; aber in großer Kälte wird es zu einem harten Körper, den man Eis nennt. Wenn man das Eis in die Wärme bringt: so zerfließt es, und wird wieder zu Wasser. Das erwärmte Wasser dünstet stark aus; daher kommt es, daß die Pflügen im Sommer austrocknen. Leichte Körper schwimmen in und auf dem Wasser, z. B. Holz und Federn; aber Erde und Steine sinken zu Boden; denn sie sind schwerer.

Luft ist ebenfalls eine flüssige, durchsichtige Materie. Sie dringt überall ein, wo sie nur einen leeren Raum findet; sie umgibt alle andere Körper, also auch mich. Sehen kann ich sie zwar nicht, aber fühlen. Wenn die freye Luft erschüttert wird: so hört man einen Schall.

Feuer ist eine flüssige, aber sehr feine Materie, daher man es eigentlich nicht sehen kann. Es befindet sich in allen Körpern. Manche Körper brennen; man sieht alsdann Flamme und Rauch. Stößt der Rauch an einen harten Körper an, so entsteht Ruß. Was von dem verbrennten Körper zurück bleibt, heißt Asche. Einige feste Körper werden durch das Feuer in flüssige verwandelt, das heißt: sie schmelzen. Sie werden aber wieder fest, sobald das Feuer sich vermindert. Einige flüssige Körper gerathen durch die Hitze im Wallung: sie kochen, oder sieden. Wenn ein Körper wenig Feuertheile in sich enthält, so ist er kalt.

Licht wird ebenfalls für eine flüssige Materie gehalten, welche macht, daß ich sehen kann; denn, wo das Licht fehlt, da ist es dunkel oder finster, und ich sehe nichts. Das Licht besteht aus mehreren Theilen, welche Strahlen genennt werden, und diese Lichtstrahlen machen, daß man die Farben der Körper sehen kann. Die gewöhnlichsten Farben heißen: weiß, schwarz, grau, gelb, roth, braun, blau, grün, violett. — Wenn ein undurchsichtiger Körper vor dem leuchtenden Körper steht: so wirft jener einen Schatten; denn das Licht kann nicht durchfallen.

4. Von der Welt.

Der Boden, auf welchem ich stehe, heißt die Erde. Diese Erde ist ein sehr großer runder Körper. Sie schwebt in einem noch weit größeren Raume, welche der Himmel genannt wird.

Abends erblickte ich am Himmel eine Menge Lichter; man heißt sie Sterne. Sie sind aber nicht wirklich so klein, wie sie aussehen; sondern es sind auch runde Körper, die zum Theile noch viel größer sind, als der Erdkörper.

Die Sterne stehen nicht still, sondern sie drehen sich beständig im Kreise herum. Daraus sehe ich, daß der Himmel unermesslich groß seyn muß, weil so viele große Körper in demselben herumlaufen können, und doch niemahls einander zu nahe kommen.

Einige Sterne sind hell, und heißen Sonnen. Andere sind dunkel, und werden von den Sonnen erleuchtet. Unser Erdkörper ist ein dunkler Stern, und wird auch von einer Sonne erleuchtet. Aber diese Sonne kann nicht alle Theile und Seiten der Erde zugleich bescheinen. Darum drehet sich die Erde beständig herum, wie ein Rad, damit alle Seiten der Erde eine Zeit lang bescheinen werden. Wenn wir früh die Sonne zum ersten Mahle sehen: so sagen wir: die Sonne geht auf, und nun ist es Tag. Wenn wir sie aber zum letzten Mahle sehen, so heißt es: die Sonne geht unter, und nun wird es Nacht.

Der größte Stern, den ich des Nachts bisweilen am Himmel sehen sehe, heißt der Mond. Er kommt mir darum größer vor, als die andern, weil er näher bey der Erde steht. Dieser Mond ist auch ein dunkler Stern, und wird von eben der Sonne erleuchtet, wie der Erdkörper. Bisweilen theilt der Mond das Licht, das er von der Sonne bekommt, dem Erdkörper mit; alsdann sagen wir: der Mond scheint, oder es ist Mondschein. Denn da der Mond sich auch herum drehet, wie ein Rad: so sehen wir auf der Erde bisweilen die ganze erleuchtete Seite desselben, und dann sagen wir: der Mond ist voll. Von da an, sehen wir immer weniger und weniger, und zuletzt gar nichts mehr von der hellen Seite; das heißt: der Mond nimmt ab.

Wenn der Mond zwischen die Sonne und die Erde tritt: so verdeckt er uns einen Theil des Sonnenkörpers, und das nennen

wir eine Sonnenfinsterniß. Wenn aber die Erde zwischen die Sonne und den Mond tritt: so wirft sie einen Schatten auf den Mond, und das nennen wir eine Mondfinsterniß.

Der Himmel und die Sterne heißen zusammen die Welt. —

Die Menschen theilen den ganzen Himmelsraum in vier Theile, welche sie die vier Himmelsgegenden nennen. Diese sind: der Morgen, der Abend, der Mittag und die Mitternacht. Die Seite, wo ich die Sonne aufgehen sehe, heißt Morgen: und wo ich sie untergehen sehe, Abend. Wenn ich mit dem Gesichte gegen Morgen stehe: so habe ich zur rechten Hand Mittag, und zur linken Hand Mitternacht.

5. Von der Erde.

Unter allen Weltkörpern kenne ich diese Erde, auf welcher ich wohne und lebe, am besten.

Der Erdkörper besteht aus festen und flüssigen Theilen. Die festen heißen mit einem Worte Land; die flüssigen aber Wasser und Luft.

Wenn das Land gleich und eben ist: so heißt es eine Ebene. Ist aber ein Theil höher als der andere, so heißt der hohe Theil ein Hügel oder ein Berg. Eine Tiefe zwischen zweyen Bergen heißt ein Thal, und viele Berge neben einander nennet man Gebirge. Einige Berge nennet man Feuerspeyer oder Vulkane, weil sie Öffnungen haben, aus denen zu manchen Zeiten Rauch und Feuerflammen fahren. Auch eine geschmolzene Materie fließt heraus, welche Lava heißt, und wenn sie erkaltet, hart ist, wie Stein. Die Oberfläche der Erde wird bisweilen stark erschüttert, und das nennt man ein Erdbeben.

Es gibt auch Berge, welche beständig mit Schnee und Eis bedeckt sind; man nennt sie Gletscher oder Eisberge.

In manchen Bergen sind große Löcher, welche tief unter die Erde gehen, und so weit und lang sind, daß viele Menschen darin Platz haben: man heißt sie unterirdische Höhlen. Auch in Ungarn und Siebenbürgen gibt es mehrere unterirdische Höhlen.

Die großen Stücke des festen Landes, die auf der Oberfläche der Erde zu sehen sind, heißt man insgemein Welttheile. Es sind ihrer fünf, nämlich: Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australia. Ich lebe in Europa.

Außer diesen gibt es noch viele Stücke Landes, welche einzeln liegen, und ganz vom Wasser umgeben sind. Man nennet sie Inseln; und wenn sie auf einer Seite mit einem andern Stücke Landes zusammenhängen, Halbinseln.

Der größte Theil der Erdoberfläche ist vom Wasser bedeckt, und diese große Wassermenge heißt das Meer. Aber auch das Land ist durchaus mit Wasser vermischt. An vielen Orten quillt das Wasser aus der Erde hervor. Bleibt es stehen: so sammelt es sich, und daraus wird ein Teich, ein See, oder auch Sumpf und Morast. Fließt es fort: so wird daraus ein Bach, ein Fluß, ein Strom. Der Rand eines Flusses heißt das Ufer. Alle Bäche, Flüsse und Ströme laufen endlich wieder ins Meer. Das Meerwasser ist salzig und bitter, weil es mit mancherley andern Körpern vermischt ist.

Auch das Wasser, welches aus der Erde quillt, hat mancherley Geschmack; denn es führt andere Materien bey sich. In einigen Orten kommt es heiß aus der Erde; das macht, weil auch inwendig in der Erde Feuer ist.

Wo es sehr kalt ist, da friert das Wasser, und wird zu Eis. Daber heißt auch eine Gegend des Meeres das Eismeer, weil es stets mit Eise bedeckt ist.

Die Luft, welche den Erdkörper umgibt, ist niemahls ganz rein; denn die Erde dünstet, wie alle andere Körper, beständig aus.

Wenn viele Dünste an einem Orte beysammen sind, und nicht hoch steigen: so nennt man es Nebel. Steigen sie höher, und schweben hoch über der Erde: so heißen sie Wolken.

Wenn die wässerigen Dünste in der Luft schwer werden: so fallen sie Tropfenweis herunter auf die Erde; das ist der Regen. Oft frieren die Wassertropfen in der Luft, indem sie herunterfallen. Werden es Flocken: so nennen wir es Schnee; werden es aber Körner: so heißt man es Schlossen, und Hagel. Der Schnee schießt weiß aus, und bedeckt im Winter einen großen Theil des Landes.

Auch der Thau ist nichts anders als wässeriger Dunst, der, besonders nach dem Untergang der Sonne, aus der Erde steigt und wieder zurückfällt. Wenn der Thau gefroren ist: so nennen wir ihn Reif.

Die Dünste enthalten auch brennbare Theile. Wenn sich diese in der Luft entzündend: so sagen wir: es blizt, oder, das Wetter

leuchtet. Auf den Blitz folgt gemeiniglich Donner. Die Wolken, in welchen es blizt und donnert, nennet man ein Gewitter oder Donnerwetter.

Die Bewegung der Luft, welche wir fühlen, heißt Wind, und wenn sie heftig ist, Sturm.

6. Von den Bedürfnissen des menschlichen Lebens.

Viele Dinge brauchen die Menschen zur Unterhaltung ihres Lebens. Dazu gehört die Nahrung, Kleidung, Wohnung und Heilung.

Die gewöhnliche Nahrung der Menschen ist das Fleisch und Fett der zahmen Thiere, nämlich der Rinder, Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse, Hühner, Enten, Tauben; auch vieler wilden Thiere, als der Hirsche, Rehe, wilden Schweine, Hasen, Rebhühner, Fasanen, Schnepfen, Lerchen, und vieler andern Vögel. — Auch die Milch einiger zahmen Thiere wird gegessen, und man kann daraus Butter und Käse machen. Ferner essen die Menschen Brod, Obst, und verschiedene Hülsenfrüchte, als: Bohnen, Erbsen, Linsen, und andere.

Das beste Getränk ist das Wasser. Außerdem trinken die Menschen auch Wein, Bier, Brandtwein, Kaffee, Schokolade, Limonade, Punsch, und andere Getränke.

Manche Speisen genießt man roh, so wie sie wachsen. Manche werden erst zugerichtet, z. B. gebacken, gekocht, gebraten, hernach gewürzt, damit sie gut schmecken. Merkwürdige Gewürze sind: der Pfeffer, der Ingwer, der Safran, das Salz, der Zimmet, die Gewürznelken, der Zucker. Flüssiges Gewürz ist der Essig, das Oehl und der Honig.

Kleidung für die Menschen wird gemacht aus Leder, Wolle, Haaren, Pelz, Seide, Flachs, Hanf und Baumwolle.

Die gewöhnlichen Kleidungsstücke sind; für den Kopf: der Hut, die Mütze, die Perücke; für den Hals: das Halstuch; für den Leib: das Hemd, der Rock, die Weste, der Mantel; für die Hände: die Handschuhe; für die Beine und Füße: die Beinkleider oder Hosen, die Strümpfe, die Stiefeln, die Ischismen, und die Schuhe.

Die Frauen brauchen noch einige andere Kleidungsstücke, als: die Schürze, die Hauben.

Wenn man sich anzieht oder auskleidet: so braucht man die

Kleiderbürste, die Schuhbürste, den Kamm, das Waschgefäß, das Handtuch, die Schere, den Stiefelknecht.

Die gewöhnliche Wohnung der Menschen ist ein Haus; das besteht aus Mauern und Dach, und hat bisweilen mehrere Stockwerke. Inwendig sind Stuben oder Zimmer, Kammern, und Küchen.

Zu einer Stube gehören die Wände, der Fußboden, die Decke, die Thüre, das Schloß, der Schlüssel, die Fenster, der Ofen.

Die Einrichtung in den Zimmern ist verschieden; dazu gehören: die Stühle, die Sessel, das Kanapee, die Betten, Vorhänge, Spiegel, Schränke, Kommodkästen, Uhren, u. a. m.

Bey einem Hause ist manchemahl auch ein Hof und in dem Hofe ein Brunnen.

Häuser für das Vieh nennet man Ställe. Häuser, worin Getreide aufgehoben wird, heißen Scheunen.

Viele Häuser, die beysammen stehen, heißen eine Stadt, ein Marktstecken, ein Flecken, ein Dorf. In einer Stadt sind Gassen, Thore, Märkte, Plätze, Gasthöfe, Mühlen, Kirchen, Thürme, und auf den Thürmen Glocken und Uhren; in den meisten Städten findet man auch ein Rathhaus, ein Armenhaus oder Hospital, ein Krankenhaus.

Wenn ich von einem Orte zum andern will: so kann ich entweder gehen, oder reiten, oder fahren. Man fährt auf dem trockenen Lande in Kutschen, Kaleschen, Wägen, Schlitten; über das Wasser kommt man auf Brücken oder Stegen; auf dem Wasser fährt man in Schiffen, Flößen, Rähnen.

Heilung ist den Körpern der Menschen und Thiere nöthig, wenn sie krank sind. Alle Dinge, die dazu angewandt werden, heißen mit einem allgemeinen Nahmen Arzeney. Man braucht dazu die Säfte, Blätter, Rinden, Saamen und Früchte vieler Pflanzen; auch einige Theile der Thiere und der Mineralien. Manche Arzeneyen werden äußerlich auf die Haut gelegt, und heißen Pflaster, Salbe, Balsam. Andere aber werden eingenommen; bald flüßig in Tropfen und Tränken; bald fest, als Pulver, Pillen, u. dgl.

Eine der besten Arzeneyen ist das frische Wasser; denn es befördert die Reinigkeit, welche zur Gesundheit des Leibes durchaus nöthig ist. Es hilft die Speisen verdauen, wenn man es trinkt; es

erfrischt und stärket die Nerven, wenn man sich damit wäscht und darin badet.

Einige Dinge braucht der Mensch zur Nothdurft, das heißt: er kann ohne dieselben nicht leben, nämlich Brod und Wasser, einen Rock, und ein bedecktes Haus. Andere dienen zur Bequemlichkeit, das heißt: wer sie hat und braucht, dem wird das Leben leichter, als dem, der sie nicht hat. Mit Messern, Gabeln, und Löffeln kann man bequemer essen, als mit den Fingern, und aus einem Krüge leichter trinken, als aus der hohlen Hand. Auf einem Bette liegt man bequemer, als auf dem Stroh, oder auf der härten Erde. Leichter und schneller kann man reisen, wenn man fährt, als wenn man zu Fuße geht.

Noch andere braucht man zur Pracht, oder zum Pug, zur Pierde, nämlich alle Dinge, welche für schön gehalten werden, glänzen oder selten sind; z. B. Silber, Gold, Edelsteine, Perlen. Man kann sehr gut leben, wenn man auch diese Dinge nicht hat.

Wenn ein Mensch stirbt: so nimmt er seine Güter nicht mit, sondern sie bleiben alle da. Seine Kinder, Auverwandten oder Freunde erben das, was er zurück gelassen hat.

7. Von der Gesellschaft und Lebensart der Menschen.

Viele Dinge wachsen zwar in, aus und auf der Erde, ohne daß sich die Menschen darum Mühe geben; aber doch nicht so viel, als sie brauchen. Darum müssen die Menschen viele Pflanzen und Bäume anbauen, ihre Saamen und Früchte einsammeln und zubereiten; und was einer nicht selbst anbauen und machen kann, das muß er von andern kaufen. Alles, was die Menschen dieserhalb thun, heißt Arbeit. Die Arbeit wird leichter, und geht geschwinder von Statten, wenn ein Mensch dem andern hilft; darum leben sie in Gesellschaft.

Mehrere Familien, die heysammen in einem Dorfe oder in einer Stadt wohnen, heißen zusammen eine Gemeine, Bürgerschaft. Sie führen mancherley Lebensarten und treiben verschiedene Geschäfte.

Die Leute, welche in den Dörfern wohnen, nennet man gemeiniglich Bauern oder Landleute. Ihr Geschäft ist die Landwirthschaft, wodurch sie Pflanzen und Thiere gewinnen.

Pflanzen gewinnen sie durch den Feldbau, Gartenbau, Wein-

bau, Holzbau. — Sie düngen, pflügen, und eggen den Acker. Dazu brauchen sie den Pflug, die Egge. Alsdann säen und pflanzen sie Getreide, Flachs, Hanf, und Obstbäume. Wenn das Getreide reif ist: so wird es mit der Sense gemähet, oder mit der Sichel geschnitten, und in Garben gebunden. Dieses Geschäft nennt man die Erndte. Alsdann wird es gedroschen, oder mit Pferden ausgetreten, und durch Wurfen, Fegen und Sieben von der Spreu gereinigt. Die ausgedroschenen oder ausgetretenen Garben heißen nun Stroh. — Der Flachs und Hanf wird gerauft, geröstet, gebrecht und gehehelt. Gras für das Vieh wächst auf den Wiesen. Wenn es das erstemahl gemähet und gedörret ist: so nennt man es Heu, das zweytemahl aber Grummet.

Die Leute welche den Gartenbau treiben, heißen Gärtner.

Thiere werden gewonnen durch die Viehzucht, Jagd, Fischerey, Bienenzucht, und den Seidenbau. Das Vieh bekommt entweder im Stalle Futter und Streu, oder es wird geweidet. Eine Anstalt, wo Schafe in Menge gezogen werden, heißt eine Schäferey. Ein Mensch, der das Vieh hütet, heißt Hirt, und der die Abwartung der Schafe besorgt, ein Schäfer. Die Fische werden in Teichen gehalten, und wenn sie eßbar sind, in Halkern verwahret. Die Bienen wohnen in Körben oder Stöcken, und bedürfen ebenfalls mancherley Wartung. Die Eyer des Seidenwurms werden in einer warmen Stube ausgebrütet, hernach die Raupen mit den Blättern des weißen Maulbeerbaums gesüttert, bis sie sich einspinnen. Darauf wird das Seideney oder der Kokong abgehaspelt, und die Seide gesponnen.

Mineralien werden gewonnen durch den Bergbau. — Schwefel, Alaun, Vitriol, wie auch alle Metalle werden von den Bergleuten gegraben. So wie die Stücke aus der Erde kommen, heißen sie Erz, und sind vermischt oder unrein. Alsdann aber werden sie klein gepocht, gewaschen, durch das Feuer geschieden, oder auf andere Art gereinigt. Das Salz, womit wir gewöhnlich unsere Speisen würzen, wird entweder aus der Erde gegraben, und heißt Steinsalz, oder aus Salzquellen gekocht, und wird Kochsalz genannt.

Die Leute, welche in den Städten wohnen, nennt man gewöhnlich Bürger, und ihre Arbeiten heißen Handwerke und Künste. Sie machen aus den Mineralien, wie auch aus den Theilen der

Pflanzen und Thiere alle die Sachen, welche ich und andere Menschen zur Nothdurft und Bequemlichkeit, wie auch zum Vergnügen des Lebens brauchen.

Für unsere Nahrung arbeiten: der Müller, der Bäcker, der Fleischhacker, der Koch oder die Köchinn. — An unserer Kleidung: der Tuchmacher, der Leinweber, der Gerber, der Handschuhmacher, der Kürschner, der Schneider, der Schuhmacher, oder Tischmenmacher, der Hutmacher, u. a. — An unserer Wohnung: der Baumeister, der Maurer, der Zimmermann, der Handlanger, der Schmidt, der Schlosser, der Glaser, und der Tischler.

Die Leute, welche Arzeneyen zubereiten, heißen Apotheker.

Der Platz, wo ein Handwerksmann arbeitet, heißt die Werkstatt. Wenn mehrere zusammen arbeiten, so nennet man es eine Fabrik.

Ein junger Mensch, der ein Handwerk lernt, heißt Lehrling oder Lehrjunge; wer es völlig gelernt hat und treibt, heißt Gesell, und wer andere darin unterrichtet Meister.

Einige Leute nehmen die Fremden in ihre Häuser auf, geben ihnen zu essen und zu trinken, und lassen sich dafür bezahlen. Man nennet diese Leute Gastwirthe; und ein Haus, wo Fremde oder Reisende einkehren, heißt ein Gasthof, Wirthshaus, eine Schenke.

Manche Menschen beschäftigen sich bloß damit, daß sie andere Leute lehren und unterweisen. Man nennet sie Pfarrer, Schulmeister, Lehrer, Professoren, Sprachmeister, u. dgl. Ein Ort, wo erwachsene Leute zusammen kommen, um sich lehren zu lassen, heißt Kirche. Für junge Leute nennet man es eine Schule, Universität. Ein junger Mensch, der in die Schule geht, heißt Schüler, der auf einer Universität lebt, Student.

Einige schreiben auch Bücher, welche hernach gedruckt werden, wie dieses Buch, das ich jetzt lese, gedruckt ist: diese heißt man Schriftsteller.

Einen Mann, der den Kranken Rath gibt und sagt, was für Arzeneyen sie brauchen sollen, nennet man Arzt. Wenn er Wunden verbindet, zerbrochene Knochen heilt, so heißt er Wundarzt.

Endlich sehe ich auch Menschen, welche Waffen tragen, und Soldaten genennet werden. Das Geschäft, das diese Menschen treiben, besteht darin, daß sie diejenigen abhalten, die uns mit Gewalt Schaden thun, und unsere Sachen nehmen wollen.

In jeder Gesellschaft sind einige, welche zu befehlen haben, Man nennet sie Befehlshaber, Vorgesetzte, Obrigkeiten. Bey den Soldaten heißen sie Offiziere. Ein Mann, der allen Menschen im ganzen Lande zu befehlen hat, heißt ein Kaiser, König, Landesherr. Die übrigen Menschen müssen der Obrigkeit gehorchen, und heißen daher Untertanen.

Wer nicht mit andern Menschen in Gesellschaft, sondern ganz für sich allein lebt, und an einem abgelegenen Orte wohnt, den nennet man einen Einsiedler.

8. Vom Nutzen und Schaden der Dinge.

Alle die Dinge, von denen ich bisher erzählt habe, tragen zur Erhaltung und Erleichterung unseres Lebens bey; sie sind uns nützlich. Es geschieht aber auch zuweilen, daß sie uns das Leben schwer machen: alsdann nennen wir sie schädlich und gefährlich. Wenn wir die nützlichen Dinge recht brauchen: so können wir Schaden und Gefahr oft abwenden.

Die reine Luft ist Menschen und Thieren zur Erhaltung des Lebens, und den Pflanzen zum gesunden Wachstume nothwendig. Auch die Bewegung der Luft oder der Wind ist sehr nützlich; denn er hindert die Fäulniß, trocknet die Erde, treibt die Wolken über das Land, setzt Mühlen und Schiffe in Bewegung.

Wenn aber die Luft mit faulen Dünsten angefüllt ist: so können daraus ansteckende Krankheiten entstehen, woran in kurzer Zeit viele Menschen oder Thiere sterben. Man nennet dergleichen Krankheiten Seuchen, Pest.

Der Sturm reißt bisweilen Bäume aus der Erde, und wirft die Häuser um. Das Wasser setzt er in so starke Bewegung, daß die Schiffe davon zerbrechen oder untersinken; und die Menschen können der Gewalt des Windes nicht sehr widerstehen.

Bliz und Donner haben ihren gewissen Nutzen; denn sie kühlen und reinigen die Luft, und befördern die Fruchtbarkeit der Erde; auch thut der Donner keinen Schaden; denn er ist ein bloßer Schall. Aber der Bliz kann Bäume zerschmettern, Häuser anzünden, Menschen und Thiere tödten.

Doch können die Menschen sich einigermaßen hütten.

Das Feuer ist uns sehr nützlich; denn wir wärmen unsere

Stuben damit, wenn es kalt ist; wir brauchen es, um unsere Speisen zu kochen, zu backen und zu braten; um die Metalle glühend zu machen und zu schmelzen. Aber es kann auch großen Schaden anrichten, wenn Wälder, Häuser, und in den Häusern Menschen oder brauchbare Sachen verbrennen. Damit das nicht geschehe, muß jeder Mensch mit dem Feuer vorsichtig umgehen, und Kinder dürfen mit dem Feuer nicht spielen. Wenn ein Haus angebrannt ist: so kann man es mit Wasser löschen. Dazu braucht man Feuersprünzen.

Auch die Abwechselung der Wärme und Kälte ist gut; denn die Kälte zieht wieder zusammen, was die Wärme ausgedehnt hat; aber, wenn es sehr kalt ist, so erfrieren bisweilen Menschen und Thiere. — Auch den Pflanzen thut die Kälte oft Schaden, und hindert sie zu wachsen.

Der Regen, Thau und Schnee sind überaus nützlich; denn, sie befördern das Wachsthum der Pflanzen. Wenn es zu wenig regnet; so wird der Acker trocken, und die Pflanzen verdorren. Wenn es zu viel regnet: so wird der Acker naß, und die Pflanzen versauern. Wenn Wolkenbrüche fallen, oder der Schnee jähling zergeht: so entstehen Überschwemmungen, wodurch die Saatsfelder, Gärten und Wiesen verwüestet, Häuser und Bäume umgerissen und weggeschwemmt werden. Auch Menschen und Thiere kommen dabey in Gefahr zu erlaufen. Dagegen schützen sich die Menschen durch Dämme und Kanäle.

Übrigens können die Menschen ohne Wasser nicht leben; denn was sollten sie trinken? womit sollten sie sich selbst und andere Sachen waschen und reinigen, wenn sie kein Wasser hätten? Das Wasser treibt auch die Schiffe, in welchen die schweren Sachen fortgeschafft werden. In Wasser leben eine Menge Thiere, die wir Menschen auf mancherley Art brauchen können.

9. Von der Zeit.

Von der Zeit an, da heute die Sonne aufging, bis zu der Zeit, da sie morgen wieder aufgehen wird, vergehen vier und zwanzig Stunden. Eine Stunde wird in sechzig Theile getheilt, welche Minuten heißen. Vier und zwanzig Stunden zusammen heißen ein Tag. Einen Theil des Tages nennen wir Morgen, einen andern Mittag, einen dritten Abend, einen vierten Mitternacht. Die Zeit

von Morgen an bis zum Mittag, heißt der Vormittag; und die Zeit vom Mittage an bis gegen Abend, der Nachmittag.

Sieben solche Tage zusammen sind eine Woche. Diese sieben Tage heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoche, Donnerstag, Freytag, Sonnabend oder Samstag. Dreyßig oder ein und dreyßig solche Tage machen einen Monat aus, und zwölf solche Monate ein Jahr. Die zwölf Monate heißen: Januar oder Jänner, Februar oder Hornung, März, April, May, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.

Von diesen zwölf Monaten heißen die ersten drey der Winter, die folgenden drey der Frühling, die drey darauf folgenden der Sommer, und die letzten drey der Herbst. Sie sind aber nicht auf der ganzen Erde so wie hier; sondern in manchen Gegenden der Erde ist zweymahl im Jahre Sommer, und zweymahl Winter. Diese Dinge stehen im Kalender. Der Kalender ist ein Buch, in welchem alle Tage eines Jahres aufgezeichnet sind.

Wenn mir Jemand etwas erzählt; so frage ich: Wann ist denn das geschehen? Will er mir nun darauf antworten: so nennet er mir entweder das Jahr, in welchem es geschehen ist, nach einer Zahl, welche die Jahrzahl genennet wird. Die gegenwärtige Jahrzahl heißt 1810. Oder er nennet mir den Tag des Monats, ebenfalls nach einer Zahl. Z. B. dieses ist den 20sten May, oder den 6ten Oktober geschehen. Oder er nennet mir auch die Stunde des Tages, z. B. Früh um 3 Uhr; Vormittags um 10 Uhr; Nachmittags um 4 Uhr; Abends um 9 Uhr. Denn durch die Uhr wird angezeigt, wann eine Stunde anfängt.

Außer den Sonntagen gibt es auch noch andere Feiertage oder Festtage. Der erste Tag des Jahres wird immer gefeyert, und heißt der Neujahrstag. In das Frühjahr fallen zwey große Feiertage, nämlich Ostern, und sieben Wochen darauf Pfingsten. Das Osterfest wird zum Andenken der Auferstehung Christi, und das Pfingstfest zum Andenken der Sendung des heiligen Geistes zu den Aposteln gefeyert. Der Freytag vor Ostern heißt Charfreytag; an diesem Tage ist Christus gekreuziget worden. Zehn Tage vor Pfingsten feyern die Christen Himmelfahrt Christi. Im Winter, und zwar immer den 25ten und 26ten Dezember feyern wir das Weihnachtsfest; um diese Zeit ist Christus geboren. Ostern und Pfingsten nennt man bewegliche Feste.

tage, weil sie jährlich an verschiedenen Tagen des Jahres gefeyert werden.

Die Zeit ist theils vergangen, theils gegenwärtig, theils zukünftig. Viel Zeit ist schon vergangen; die gegenwärtige ist ein Augenblick; wie viel noch zukünftig ist weiß ich nicht.

11. Von Gott.

Vor einiger Zeit kam ich in eine Stube, und sah da eine Saekuhr, die vorher nicht da gewesen war. Gleich fragte ich: Wer hat die Uhr in die Stube gebracht? — In den ersten schönen Tagen des Frühlings kam ich in einen Garten, wo im vorigen Jahre nichts als Gras wuchs. Heuer fand ich eine Menge Bäume, die in ordentlichen Reihen da standen. Meine erste Frage war: Wer hat denn die Bäume hierher gesetzt? — Gestern suchte ich meine Schreibfedern an dem Orte, wohin ich sie gelegt hatte, und fand sie nicht. Ich fragte also: Wer hat meine Schreibfedern weggenommen? — Von sich selbst konnte die Uhr nicht in die Stube gekommen seyn. Von sich selbst konnten auch die Bäume nicht in dem Garten entstanden seyn: denn wenn auch von ohngefähr Saamenkörner ausgefallen wären: so würden sie doch nicht von ohngefähr in ordentliche gerade Reihen gefallen seyn. Von sich selbst konnten auch meine Schreibfedern nicht vom Plaze gekommen seyn. So oft also etwas geschehen ist, nehme ich für ausgemacht an, daß jemand es gethan hat. Das heißt: Ich weiß gewiß, daß jede Veränderung eine Ursache haben muß. Darum frage ich gerade zu: Wer hat die Uhr aufgestellt? Wer hat die Bäume gesetzt? Wer hat die Federn weggenommen? Da ich nun die Sonne, den Mond, die Sterne, die Erde und die vielen Dinge auf der Erde sah, die nicht von Menschen gemacht sind; so fragte ich auch: Wer hat die Sonne und die Sterne und die Erde gemacht? Von sich selbst können sie doch nicht geworden seyn. Mein Lehrer antwortete mir: Allerdings hat sie jemand gemacht. Wir nennen ihn Gott!

Einige Kinder spielten auf einem Acker, und wollten um die Wette laufen. Ein großer Balken lag ihnen im Wege; sie wollten ihn gern wegchaffen. Zwey oder drey der größten Knaben machten sich darüber her; aber der Balken war ihnen zu schwer. „Wir wollten alle helfen!“ riefen die andern Kinder; und alle schoben und

zogen, so sehr sie konnten; aber der Balken wich nicht von der Stelle. Indem sie sich so vergebens bemühten, kam ein Bauer. Den bat er die Kinder ihnen zu helfen. Er hieß sie alle weg gehen, und wälzte ganz allein den Balken fort. Wie kam's doch, daß die Kinder dem Balken nichts anhaben konnten, und daß ihn der Bauer mit so leichter Mühe wegschaffte? — Daher kam's, weil der Bauer stärker war, als die Kinder alle zusammen. Wenn alle Menschen sich Mühe gäben, eine Sonne, einen Stern, oder einen Erdbörper zu machen, so würden sie es doch nicht können. Gott hat viele Sonnen und viele Sterne gemacht: daraus erkenne ich, daß Gott mächtiger ist als alle Menschen zusammen.

Mein Vater läßt mich bey sich wohnen, gibt mir alle Tage zu essen und zu trinken, schafft mir Kleider, und schenkt mir viele Sachen, worüber ich eine Freude habe. Darum nenne ich meinen Vater gütig, und glaube, daß er mich lieb hat. Die Menschen wohnen und leben auf der Erde, die Gott gemacht hat. Auf dieser Erde wächst alles, was die Menschen brauchen. Sie finden da zu essen und zu trinken, finden da Sachen, woraus sie sich Kleider machen, Häuser bauen, Werkzeuge verfertigen können. Sie können auf der Erde vergnügt leben; denn Gott schenkt ihnen alle Tage viele Dinge, worüber sie Freude haben. Daran erkenne ich, daß Gott gütig ist und die Menschen lieb hat, und daß sie ihn, wie ihren guten Vater ansehen können.

Weil aber kein Mensch jemahls diesen Gott gesehen hat, so glauben wir, daß man ihn gar nicht sehen kann, und nennen ihn deswegen unsichtbar.

Zweyter Abschnitt.

Witzige Einfälle und Anekdoten.

Vergleichungen.

Die Welt, sagt Pythagoras, ist einer Messe gleich, in welcher einige kaufen, andere verkaufen, und andere zusehen.